Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 29 (2006)

Heft: 4

Rubrik: Aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

derzeit für ganze Berufs- und Tätigkeitsgebiete installiert werden. Es ist kein Zufall, dass sich auch mangels fachspezifischer Weiterbildungsmöglichkeiten die Studiengänge Museologie und Kulturmanagement als beliebte Weiterbildungen für Archäologinnen und Archäologen etabliert haben.

Eine zunehmende Verschulung des Studiums...

Die universitäre Ausbildung ist für die Archäologie als Fach insgesamt sehr entscheidend, qualifizierende Arbeiten wie Lizentiate (bzw. Master-Arbeiten) oder Doktorate aber auch einfachere Studienarbeiten leisten häufig Grundlagenarbeit zu einem sehr tiefen Preis. Diese «Ausbeutung» der Studierenden bzw. der sich Qualifizierenden ist in vielen akademischen Disziplinen üblich und ein Motor der wissenschaftlichen Arbeit. Es ist auch nicht so, dass hier sozusagen heisse Luft im Elfenbeinturm umgewälzt wird, sondern dass es bei diesen Arbeiten gerade in der Archäologie häufig um die Erarbeitung von Grundlagen geht. Wenn durch eine stärkere Strukturierung und Verschulung der universitären Ausbildung weniger Zeit für solche Arbeiten bleibt, so werden mehr Funde und Befunde unbearbeitet in den Depots und Archiven verschwinden. Ob dieser Verlust an «Arbeitkraft» durch die stetige Informatisierung der Grabungen und damit leichtere Bereitstellung von Ausgrabungsdaten kompensierbar ist, lässt sich nicht sagen – die archäologischen Dienste sind jedenfalls sicher weiter gefordert, sich als gute und verlässliche Plattformen für universitäre Forschung anzubieten.

...oder eine Chance für eine breitere Ausbildung?

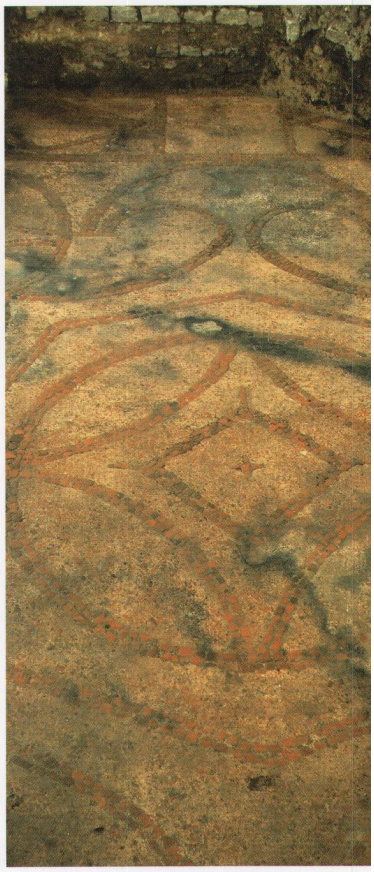
Die universitären Ausbildungen, so auch Stimmen an der Tagung in Bern, haben durch die Bologna-Reform eher an Potential für eine berufliche Tätigkeit im weiten Feld der Archäologie zugelegt, dies nicht zuletzt, weil die Möglichkeiten von Fächerkombinationen eher erweitert werden. Es ist eine Tatsache, dass die Grabungs- und Auswertungstätigkeit zwar ein Kerngeschäft darstellt, dass aber von der Restaurierung über spezialisierte Naturwissenschaften bis zu rechtlichen und verwaltungstechnischen Fragen weitaus mehr Gebiete in irgendeiner Form mit Archäologie verbunden sind. Ebenso macht es der kaum mehr zunehmende Arbeitsmarkt für Archäologinnen und Archäologen schwieriger, zu einer längeren dauernden Beschäftigung im engeren Beruf zu gelangen – eine weniger fokussierte Ausbildung ist sicher kein Nachteil. Die Auswirkungen von Bologna sind für die Universitäten selbst erheblich, da ihnen kaum zusätzliche Mittel zugesprochen worden sind, so wird der Druck zu Fusionen und Konzentrationen steigen. Interessanterweise scheinen – so etwa an der Universität Zürich – zuerst die Studiengänge innerhalb der Uni umfassender koordiniert zu werden: ein deutlicher und klar zu benennender Fortschritt. Dass die Diskussion in der Schweiz über die Bologna-Reform und ihre Folgen auf einem sachlichen Niveau stattfindet, hat die Tagung in Bern gezeigt; in Xanten blieb leider der Tübinger Professor Nicholas Conard – mit Bologna sozusagen aufgewachsen – mit seiner positiven Haltung weitgehend allein._*Hansjörg Brem*

Einzigartiger Mosaikboden in Augusta Raurica

Römerstadt Augusta Raurica, Giebenacherstrasse 17, 4302 Augst

War die Oberstadt von Augusta Raurica doch länger besiedelt als bisher angenommen? Darauf deutet zumindest ein ungewöhnlicher Mosaikboden hin, der völlig überraschend neben dem römischen Theater zum Vorschein gekommen ist. Müssen nun grundlegend neue historische Überlegungen zur Stadtgeschichte angestellt werden?

Die Archäologen der Augster Theaterbauhütte staunten nicht schlecht, als sie im Verlauf der letztjährigen Grabungssaison westlich des römischen Theaters auf einen höchst sonderbaren Mosaikboden stiessen. Der spektakuläre Fund kam völlig unerwartet in einer Zone zum Vorschein, in der man bestenfalls mit einer Säulenhalle gerechnet hatte. In diesem Jahr wurde der Bodenbelag vollständig freigelegt und so weit wie möglich wissenschaftlich untersucht. Anders als die bekannten römischen Mosaikböden besteht der Neufund aus Augusta Raurica nicht aus kleinen, aneinander gesetzten Steinchen, sondern aus orangeroten Ziegelstücken, die in einen Mörtelbelag gesetzt sind. Diese Mischung aus Mörtelboden und Mosaik liess sich in unseren Breitengraden bis jetzt noch kaum nachweisen. Der mit Ziegelstücken eingelegte Dekor des Bodens ist rein geometrisch gehalten. Er besteht vorwiegend aus kreis- und halbkreisförmigen Elementen, die sich um ein zentrales, von einem Achteck umrahmtes Medaillon gruppieren.



Figürliche Darstellungen fanden sich keine.

Verschiedene Spuren bezeugen, dass das Gebäude mit dem repräsentativen Ziegelmosaikboden durch einen Brand zerstört wurde. Zu welchem Zeitpunkt dies geschah, ist gegenwärtig noch unklar. Der über 36 m² grosse Boden dürfte aus dem 3., vielleicht sogar frühen 4. Jahrhundert n.Chr. stammen. Zur Zeit zerbrechen sich die Archäologen allerdings noch den Kopf über die genaue Datierung und die Bedeutung dieses Baukomplexes.

Über das weitere Schicksal des Mosaiks wird zur Zeit engagiert diskutiert. Vorläufig muss der äusserst empfindliche Belag noch vor Einbruch der kalten Jahreszeit zugeschüttet werden.

Un sanctuaire celtique sur le Mormont (VD)

Archéodunum SA, mandaté par la section Archéologie de l'Etat de Vaud.

Au cours de l'été dernier, les archéologues vaudois ont mis au jour un sanctuaire helvète de la plus haute importance près du sommet de la colline du Mormont, sur les communes de La Sarraz et d'Eclépens. Plus de 170 fosses contenant des dépôts votifs ont été fouillées, qui révèlent les rituels pratiqués par le peuple hélvète vers 100 av. J.-C.

Avant que la cimenterie Holcim SA d'Eclépens n'exploite une nouvelle partie de la carrière, un contrôle archéologique a été effectué dans une combe proche du sommet du Mormont, où aucun site n'avait été répertorié jusqu'à ce jour. Des indices d'occupation de l'âge du Fer ont conduit la section Archéologie de l'Etat de Vaud à organiser une fouille dès le mois de juin (cf. illustr.: photo aérienne du site, photo: DMSA). Le site s'est avéré exceptionnel et d'un genre encore inconnu en Suisse. Quelque 170 fosses ont été retrouvées, qui avaient été creusées dans le terrain meuble. Souvent étroites et profondes – 80 cm de diamètre en moyenne pour une profondeur de 1 à 3 m, toutes contenaient un abondant matériel resté intact depuis l'Antiquité. Les rituels pratiqués au Mormont impliquaient le dépôt d'objets parfois précieux – vaisselle métallique importée d'Italie, fibules, perles en pâte de verre, monnaies, céramiques, meules et outils agricoles – et de nombreux sacrifices d'animaux. En outre, les quelques ossements humains découverts, attribués à deux adultes et à cinq enfants, laissent entrevoir la possibilité d'offrandes humaines. Les archéologues ont également mis au jour un tronçon de route qui desservait le site et qui fut utilisé jusqu'à l'époque romaine. Les nombreux objets récoltés constituent un ensemble d'une très grande importance, dont l'étude renouvellera les connaissances sur les Helvètes du Plateau suisse. Actuellement daté entre 120 et 80 av. J.-C., le sanctuaire du Mormont se révèle d'ores et déjà comme un site de référence en Europe pour l'étude de la civilisation celte.

Le professeur Michel Egloff officier de l'Ordre des Palmes académiques

Le 19 septembre dernier, le professeur Michel Egloff recevait de l'ambassadeur de France Jean-Didier Roisin la médaille d'officier de l'Ordre des Palmes académiques. Rarement attribuée hors du territoire français, cette distinction couronne une carrière neuchâteloise de près de 40 ans marquée par une intense activité en faveur de la culture. Salué pour ses nombreuses réalisations, pour son don des relations, pour son énergie, sa créativité et son enthousiasme, Michel Egloff a pris, le 30 septembre dernier, une retraite bien méritée. Nous lui adressons nos vives félicitations pour la promotion reçue des autorités françaises et lui souhaitons d'entretenir sa passion pour l'archéologie encore bien des années durant.